

Du stellst meine Füße auf weiten Raum Sieben Andachten zum Hungertuch

Helmut Schlegel OFM, Hofheim



Andacht 7

Goldfäden im Chaos

Betrachten

Die Bruchstelle in der Vergrößerung: So zeigt uns dieser Ausschnitt Wesentliches. Da gibt es auf einmal Raum zwischen den verschlungenen Linien. Da zeigt sich ein Stern aus hellen Linien (Stoff-Falten?). Goldfäden sind sorgfältig und gleichmäßig eingenäht, so sorgfältig und gleichmäßig wie Wundnähte - kaum sichtbar, leicht zu übersehen.

Weitere Assoziationen: Auge des Sturms. Omega - der Punkt, zu dem alles hinstrebt. Und so viel Zwischenraum - in der Vergrößerung scheint es, als könne man das Knäuel ganz leicht entwirren: Schau, hier ist ein Durchschlupf, dort kannst du am Faden ziehen, und alles löst sich, zurück bleiben Weite und Goldfäden...

Diese ganz andere Perspektive – oft stellt sie sich erst lange nach dem Bruch

ein, nachdem das Chaos geordnet, die Wunde verheilt ist. Geheilt durch seine Wunden: Wir verstehen es nicht. Dieses „Gold“ können wir nur ahnen. Manchmal.

Besinnen

Goldfäden im Chaos

Ich hab genug gesehen,
denkst du
doch jetzt erst
zeigt sie sich:

die goldene Wundnaht

behutsam
berührst du die Narben

noch Jahre später
spürst du
den Goldstaub
auf deiner Fingerkuppe.

© Ricarda Moufang

Bedenken

„Am ersten Tag der Woche kamen sie in aller Frühe zum Grab, als eben die Sonne aufging. Sie sagten zueinander: Wer könnte uns den Stein vom Eingang des Grabes wegwälzen?“

(Mk 16, 2f.)

Die Auferstehungserzählung bei Markus ist keine Happy-end-Geschichte, im Gegenteil. Selbst als Jesus die Frauen beruhigt: Erschreckt nicht! heißt es, dass sie von Entsetzen gepackt fliehen.

Anregungen zum Weiterdenken:

Kann es sein, dass wir manchmal die Goldfäden im Chaos nicht wahrnehmen können?

Dem Stern in der Nacht nicht trauen?

Kennen wir solche Ostergeschichten aus eigener Erfahrung?

Beten

Lebendiger Gott,
wir sagen so schnell:
das Leben ist stärker als der Tod.
Aber wenn uns das Grauen der Nacht erfasst,
wenn wir kein Weiterkommen sehen,

wenn wir an einem offenen Grab stehen,
dann verlässt uns der Mut.

Es ist tröstlich, dass es auch den Frauen und Männern
am Ostermorgen so erging:
Da war kein Aufatmen, keine Hoffnung.
Schrecken erfasste sie und sie flohen.

Es braucht oft lange Zeit,
bis wir wieder Hoffnung schöpfen,
bis wir anfangen, die goldenen Fäden im Chaos,
in der Lähmung schlechter Erfahrungen
in den Verstrickungen aus Gewalt und Ohnmacht
zu sehen und wahr zu nehmen.

Mache uns Mut, die kleinen Zeichen zu sehen,
die du uns schickst:
den winzigen Stern in einer dunklen Nacht,
den Engel an einem leeren Grab,
das aufmunternde Lächeln eines Menschen,
die Ahnung, dass du uns nicht allein lässt.

Singen

Refrain:

So viele Zeichen gibst du mir,
ich will sie sehen, will sie hören,
und guten Mutes sag ich dir:
kein Schrecken kann mich stören.

2.) Im Wirrwarr eine Spur
ausmachen,
die mir schon unauffindbar schien,
aufatmen in der Angst und lachen,
du zeigst, dass ich bei Kräften bin.

1.) In meinen Brüchen Heilkraft
spüren,
dem Wort vertrauen, das du sagst.
Mein Schritt wird mich ins Weite
führen,
weil du mit mir zu gehen wagst.

3.) In dunkler Nacht den Stern
entdecken,
der Licht und Neugeburt verheißt,
und selbst, wenn Wolken ihn
verstecken,
die Spur zur Auferstehung weist.

Text: Helmut Schlegel, Musik: Joachim Raabe

Eine Einspielung des Liedes finden Sie im MISEREOR-Kanal auf YouTube.

Weitere Lieder: Bleibe bei uns (GL 325), Wenn wir das Leben teilen (GL 474),
Meine Hoffnung und meine Freude (GL 365), In der Mitte der Nacht (Ein Segen
sein, Junges Gotteslob 634).